

Marek Nekula

## Die nationale Kodierung des öffentlichen Raums in Prag

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, ob und wie eine nationale Ideologie den öffentlichen Raum erobert, wie sie sich in ihm festschreibt, wandelt und sich in Bezug zur Öffentlichkeit setzt. Vereinfacht gesagt, geht es mir darin um die Platzierung von Artefakten und Objekten im öffentlichen Raum, wo diese zum Gegenstand der Semiose werden, indem sie Träger bestimmter Bedeutungen sind, die durch eine Zeichengemeinschaft geteilt und ausgehandelt werden. Durch die Auswahl enge ich diese Artefakte weitgehend auf die Denkmäler bedeutender Persönlichkeiten ein, die man im Lotman'schen Sinne als spezifische „Texte“ verstehen kann. Einige von ihnen werden im Übrigen auch ausgiebig getextet: so das Denkmal von Jan Hus, František Palacký usw. Ähnlich können repräsentative Bauten eines – etwa nationalen – Kollektivs funktionieren wie das Nationaltheater, das Gemeindehaus usw., die im Falle des nationalen Kollektivs durch nationale Symbolik geschmückt werden. Und ähnlich können etwa auch Straßenschilder, die auf wichtige Persönlichkeiten oder Ereignisse verweisen, wie die anderen Texte im engeren und weiteren Sinne funktionieren.

Die erwähnten Denkmäler werden in den öffentlichen Raum in der Regel durch einen zeremoniellen Akt anlässlich eines Jubiläums wie im Falle des Denkmals für Karl IV., Josef Jungmann oder Jan Hus eingeführt, oder es wird an eine solche zeremonielle Einführung zumindest gedacht, auch wenn es dann dazu aus verschiedenen Gründen nicht kommt. Im Zensurfall geht es um die Minimalisierung ihrer öffentlichen Wirkung, wenn sich schon die Realisierung nicht verhindern lässt, wie man es am Beispiel des 1915 fertig gewordenen Hus-Denkmal illustrieren kann. Ihrer Einführung in den öffentlichen Raum geht in der Regel auch die Diskussion über die Wahl der Persönlichkeit, Art und Weise ihrer Darstellung sowie über Ort, Umfang und Art und Weise der Installation voraus. Ihre Einführung in den öffentlichen Raum kann auch in mehrere Schritte aufgeteilt werden, wie es bei der Grundsteinlegung des tschechischen Nationaltheaters oder des Jungmann-Denkmal der Fall war, so dass ein Arte-

fakt oder Objekt bereits vor seiner Enthüllung oder Fertigstellung in den öffentlichen Raum hineinwirkt.

Die Bedeutungen, die Artefakte und Objekte akkumulieren und in den öffentlichen Raum hineinragen, kann man kaum für stabil und konstant halten, obwohl ich hier mit Beispielen statischer Artefakte arbeite, in denen sich eine bestimmte Sicht der Welt petrifiziert. Die Zeichengemeinschaft oder die Gemeinschaft derer, die im Stande ist, bestimmte Artefakte oder Objekte als komplexe Zeichen wahrzunehmen und als Texte zu lesen, handelt Bedeutungen bestimmter Artefakte oder Objekte bereits vor der Installation und selbstverständlich auch danach aus. Die Bedeutungen des Artefakts und des Objektes verwandeln sich durch öffentliche Versammlungen, Demonstrationen, Nationalbegräbnisse u. Ä., die an deren Fuß oder unter deren Verwendung stattfinden. Eigentlich müssten wir nicht über eine Zeichen-, sondern könnten über eine sprachliche Gemeinschaft reden. Deren Mitglieder sind nämlich oder werden als Mitglieder einer bestimmten sprachlichen und kulturellen Gemeinschaft verstanden. Durch diese Gemeinschaft wird eine Idee repräsentiert, die manchmal auf die Idee der im 19. Jahrhundert mit der einen oder der anderen Sprache identifizierten Nation reduziert wird. Manchmal – so im Falle von Karl I. vs. Karl IV. – beanspruchen zwei Zeichen- oder Sprachgemeinschaften dieselbe Persönlichkeit als ihr Symbol, oder es kommt zur bewussten Distanzierung von einer bestimmten Person oder zu deren Zuteilung zu einer anderen Zeichen- oder Sprachgemeinschaft (so etwa bei W. A. Mozart oder Johann von Nepomuk), zu der sich die betreffende Persönlichkeit gar nicht bekennen musste. Dies ist etwa bei den geplanten wie auch den realisierten Denkmälern solcher Persönlichkeiten der Fall.

Eine solche nationale Kodierung des öffentlichen Raumes ist ein komplexer und langfristiger Prozess. Durch die Stetigkeit dieser Denkmäler und Objekte, die selbstverständlich auch entfernt oder modifiziert werden können, geht der Prozess über den Horizont einer Generation hinaus. Die Denkmäler für allgemein bekannte Persönlichkeiten, die eine sprachliche Zeichengemeinschaft auch im Rahmen der Schulcurricula als allgemein bekannte Symbole erlernt, werden dann im Kontext des breiteren zeitgenössischen Diskurses im kollektiven Funktionsgedächtnis aktualisiert und wandeln sich im Laufe der Zeit, auch wenn selbstverständlich eine gewisse Konstanz des „Archivs“ feststellbar ist. So hatte sich beispielsweise der 1882 gegründete tschechische Verein für den Bau des Denkmals von Jan Žižka aus Trocnov auf dem Berg Vítkov (Spolek pro zbudování pomníku Jana Žižky z Trocnova na Vítkově) das Ziel gesetzt, auf dem Vítkov ein Denkmal für Jan Žižka aus Trocnov zu errichten. Die Ausschreibung hierfür wurde jedoch erst 1912 eröffnet, also 30 Jahre später, erst 1914 fiel dann die Entscheidung. Die Umsetzung des Denkmals verzögerte sich dann infolge des Ersten Weltkriegs, die Errichtung der monumentalen Reiterstatue von Bohumil Kafka verhinderte der Zweite Weltkrieg, besser gesagt die damit verbundene politische Ent-

wicklung. Die ursprünglich geplante Reiterstatue ist dabei in der Ersten Republik ein Teil des Denkmals der nationalen Befreiung geworden. Die Reiterstatue selbst wurde, in freilich entsprechend neuer Interpretation, erst in dem politisch und ideell völlig veränderten Kontext der Stalin-Gottwald-Ära in den 1950er Jahren errichtet.

In meinem Beitrag zur nationalen Kodierung des öffentlichen Raums gehe ich von einer Auffassung der Nation aus, die der sprachlichen, monoglossischen, primordialen Ideologie verpflichtet ist, davon also, wie Akteure des zeitgenössischen Diskurses selbst die Nation verstehen. Diese erzählen sie als Organismus, als eine organische Einheit von Sprache, Ethnie und Boden. Alternative politische beziehungsweise konstruktivistische Auffassungen der Nation lasse ich hier beiseite. Den Fragen der Nation gilt nicht mein primäres Interesse. Der Beitrag konzentriert sich nämlich auf die Fragen, wie eine über Sprache verstandene Nation in den öffentlichen Raum und in ein im Sinne der sprachnationalen Ideologie umzuwandelndes Territorium projiziert wird, und deutet an, welche Bedeutung dabei dem öffentlichen Raum für die Herausbildung von Öffentlichkeit zukommt. Erst abschließend wird der Begriff einer Nationalkultur und einer nationalen Kodierung des öffentlichen Raums noch einmal hinterfragt und präzisiert.

## 1

Wenn wir der Einfachheit halber von der Annahme ausgehen, dass es eine homogene, historisch sich kontinuierlich entwickelnde und in diesem Sinne stabile nationale Identität gibt, welche der Öffentlichkeit des 19. und des angehenden 20. Jahrhunderts von der Mythologie, Geschichtsschreibung, Publizistik, Literatur, Theater, Musik und Kunst „erzählt“, das heißt in einem nationalen Narrativ vorgelegt wird, bis es das Kollektiv durchdringt und schließlich zu einer neuen sozialen Wirklichkeit wird,<sup>1</sup> dann ließe sich sagen, dass die allmähliche und – rückblickend betrachtet – „erfolgreiche“ Projektion nationaler Symbole in den öffentlichen Raum Prags Anfang der 1860er Jahren begonnen hat. Damals eröffnete das Oktoberdiplom den Weg zu den Idealen der Gleichheit, unter der man zu dieser Zeit vor allem eine Gleichheit der Nationen verstand. Bis dahin war der öffentliche Raum aus nationaler Perspektive – zumindest im visuellen Sinn – indifferent gewesen.<sup>2</sup> Das bedeutet nicht, dass die Naturdominanten

---

<sup>1</sup> Zum Narrativ der Nation bzw. zur Nation als Narrativ vgl. z. B. Bhabha 2008, zur Nation als „coming into being“ vgl. Anderson 1991, zur Poetik der Historiographie vgl. White 1973, zur Poetik der tschechischen Geschichtsschreibung vgl. Řepa 2006.

<sup>2</sup> Zur Umbenennung einiger öffentlicher Räume in Prag, die 1848 unter Verweis auf die Nationalgeschichte erfolgte, vgl. z. B. Ledvinka 1997, S. 13 f., oder Ledvinka/Pešek 2000.

des königlichen Vyšehrad und des kaiserlichen Hradschin bereits früher nicht in einer Opposition verstanden werden konnten. In der literarischen Wochenschrift *Lumír* vom 31. Januar 1861 lesen wir allerdings, dass es in Prag zwar genügend neue Denkmäler gebe, dass aber Denkmäler von Persönlichkeiten, die den tschechischen Nationalgedanken repräsentieren, fehlen.<sup>3</sup> Diese fanden sich inzwischen zwar immer öfter in kleineren tschechischen Städten – so war 1857 in Königinhof/Dvůr Králové eine Statue des Zábaj aufgestellt worden –, doch insgesamt waren sie in dieser Zeit eher selten.

Denkmäler, die auf einen sprachlich definierten Nationalbegriff hindeuten, wie sie der *Lumír* in Prag vermisst, unterscheiden sich in ihrem ideellen Gehalt von jenen Denkmälern mit landespatriotischer Symbolik, die der *Lumír* freilich in seiner Berichterstattung gerade nicht berücksichtigen will. Ein Beispiel hierfür wäre das Denkmal Karls IV., das 1848 aus den Spenden deutscher Professoren der Prager Universität errichtet wurde und sprachlich neutrale lateinische Inschriften<sup>4</sup> trägt. Zu nennen wären hier aber auch das 1846 angeregte neugotische Denkmal für Franz I. von Habsburg, das 1850 am Moldauufer gegenüber der Prager Burg enthüllt wurde. Ein noch anderes Beispiel wäre das 1858 in Gegenwart des Kaiserpaares enthüllte Denkmal für Joseph Wenzel Graf Radetzky von Radetz auf dem Kleinseitner Ring.<sup>5</sup> Radetzky, auf einem runden Schild stehend, den Angehörige verschiedener Waffengattungen und somit verschiedener Nationen des Habsburgerreiches tragen, hält in der Linken die Reichsflagge, das Symbol der Treue gegenüber Habsburg. In eben diese Kategorie gehört auch das Denkmal der Prager Studentenschaft, das an die Rolle der studentischen Legionen bei der heldenhaften Verteidigung Prags gegen die Schweden 1648 erinnert. Damit ging es primär nicht um ein sprachnationales, sondern um ein prohabsburgisches Denkmal. Seine Enthüllung im Innenhof des Klementinums hatte sich wegen der Ereignisse von 1848 allerdings verzögert. Installiert wurde es schließlich erst am 24. September 1863, und ein gewisser P. J. Š. setzte es 1864, als einer öffentlichen nationalen Propaganda Tür und Tor schon offen standen, in Bezug zu den revolutionären studentischen Aktivitäten von 1848. In dem nicht paginierten Prolog dieser Publikation heißt es über die Studenten von 1848, ganz im Geiste eines sprachnationalen Selbstverständnisses, dass

byli nejprvnějšími a nejstatečnějšími nejen buditeli, abych tak řekl, nýbrž i obhájci znovuzrozené svobody a národního života českého.

<sup>3</sup> Vgl. *Lumír*, 31. 1. 1861, S. 139.

<sup>4</sup> Näheres zu seiner Entstehung sowie zu der nicht durchgeführten feierlichen Enthüllung in der national angespannten Atmosphäre des Jahres 1848 bei Kunštát 2000.

<sup>5</sup> Zu beiden vgl. z. B. Hojda/Pokorný 1997, S. 33 f., 44–53.

[sie nicht nur die allerersten und tapfersten Erwecker waren, um es einmal so zu sagen, sondern auch die Verteidiger der wiedergeborenen Freiheit und des tschechischen Nationallebens.]

Indem das Denkmal in einen anderen Diskurs eingegliedert wurde, der die Verteidigung Prags gegen die Schweden, ein Ausdruck der Treue zu Habsburg, in den Hintergrund rücken ließ und dafür die Revolutionsbewegung von 1848 betonte, erfuhr es eine Neuinterpretation. Die Absicht der Künstler, die das Denkmal entworfen hatten, war ursprünglich nicht an den ideologischen Rahmen eines sprachlich begründeten Nationalbegriffs gebunden.

Sehen wir einmal von den später hinzugekommenen Bedeutungsschichten ab, so ist der gemeinsame Nenner solcher oben diskutierter Denkmäler für Karl IV., Franz I. oder Radetzky, dass sie bis Ende der 1850er Jahre von einer sprachnationalistischen Symbolik noch frei waren, anders gesagt: Sie knüpften an die landespatriotische Idee an bzw. an den in ihr enthaltenen Respekt der Dynastie gegenüber. Auch sind sie alle im Kommunikationszentrum der Stadt platziert. Das entspricht Wortmans These, der zufolge sich nicht nur die gesellschaftlichen Werte und ihre Hierarchie, sondern auch die soziale Hierarchie in der Strukturierung des öffentlichen Raumes spiegeln. Mit anderen Worten: Das räumliche, kommunikative und visuelle Zentrum des öffentlichen Raumes ist gleichsam ein Zentrum der Macht, das, ganz im Kontrast zur Peripherie, von den Zeichen der herrschenden Ideologie oder des dominanten Diskurses besetzt ist.<sup>6</sup> Die dominanten ideologischen Paradigmen okkupieren somit nicht nur den öffentlichen Diskurs, sondern visualisieren sich auch in Gestalt von Denkmälern und Repräsentativbauten in den urbanen Zentren, während konkurrierende sprachnationale Konzepte an der Peripherie vegetieren oder sich in einem niedrigeren Genre realisieren.<sup>7</sup> Bei all den genannten Denkmälern geht es um Symbole und Heldenfiguren mit Bezug auf Dynastie und Reich; im Vordergrund steht die Universalsprache Latein oder aber das im Habsburgerreich zunächst noch als Universalsprache verstandene Deutsch, nicht aber eine lokale Volkssprache.

Wie aus der Wochenschrift *Lumír* am 31. Januar 1861 hervorgeht, war das tschechische nationale Narrativ zu jener Zeit bestenfalls in vorübergehenden Installationen präsent, aber auch dies, im Unterschied zu den oben genannten Beispielen, nur an nicht repräsentativen Stellen des öffentlichen Raums. Statuen mit nationaler Thematik wurden nämlich in den Sälen aufgestellt, die man für Bälle, Gesprächsabende und andere Unterhaltungsveranstaltungen nichtformalen Charakters anmietete. Es waren

---

<sup>6</sup> Für Petersburg vgl. hierzu Wortman 2000, für Wien Jaworski/Stachel 2007.

<sup>7</sup> In diesen peripheren Genres entwickelt sich ein subversiver, in unserem Fall nationaler Diskurs, über den die zentrale Macht jedoch die Kontrolle nie verliert und den sie später zu integrieren vermag, wie Greenblatt 1981 in anderem Zusammenhang ausführte.

seine von ausgesuchten Künstlern für die Ewigkeit in Bronze gegossenen Werke, sondern Büsten aus billigem, transportablem Material, billig auch in der Ausführung und für einen jeweils weniger offiziellen Genrekontext gedacht:

Mnoho let uplynulo, co jsme neviděli v Praze tak skvělou národní slavnost, jako byla letošní velká beseda na Žofíně. [...] Mezi velkým a malým sálem byla podle sebe poprsí Josefa Jungmanna a Karla Havlíčka Borovského. [...] Uprostřed některých allegorických postav stála na hlavním místě socha Čechie s věrným svým lvem a na stěnách vynikalo několik reliefů ve formě medaillonů s poprsím [...] krále Jiřího v životní velikosti a vyvedení velmi zdařilého.<sup>8</sup>

Viele Jahre ist es her, als wir in Prag eine so prächtige nationale Feier gesehen haben wie die diesjährige große Begegnung auf der Sophieninsel. [...] Zwischen dem großen und kleinen Saal befanden sich nebeneinander die Büsten von Josef Jungmann und Karel Havlíček Borovský. [...] Inmitten verschiedener allegorischer Figuren stand an zentraler Stelle eine Statue der Čechie mit ihrem treuen Löwen, und an den Wänden prangten Reliefs in Medaillonform mit Brustbildern [...] von König Georg, lebensgroß und sehr gelungen ausgeführt.]

Ples českých právníků, dle očekávání, skvěle vypadl, ano byl bez odporu nejskvělejší veřejný ples letošního masopustu. [...] Ve velkém (sále) byly sochy Vlasty, Havlíčka, Jungmanna; v malém poprsí Karla, Přemysla Otakara a nad nimi socha Spravedlnosti. [...] Krásenky [= dámy] naše vynikaly spanilostí a vkusným oděvem; z větší části objevily se tu v národních barvách a šněrovačkách.<sup>9</sup>

Der Ball der tschechischen Juristen war, wie erwartet, höchst gelungen, ja er war zweifellos der prächtigste öffentliche Ball der diesjährigen Faschingszeit. [...] Im großen (Saal) waren die Statuen der Vlasta, Havlíček, Jungmanns; im kleinen die Büsten Karls, Přemysl Otakars, darübers eine Allegorie der Gerechtigkeit. [...] Unser schönes Geschlecht [= die Damen] zeichnete sich durch Anmut und Geschmack in der Kleidung aus; die Mehrheit war in Nationalfarben und Miedern gekommen.]

Doch die Situation sollte sich ändern. Die nationalen Aktivisten hatten begriffen, welche Möglichkeiten der öffentliche Raum für eine nationale Mobilisierung bot. Sie hatten sie bei Václav Hankas Begräbnis erfahren, das als eine mächtige Manifestation „des ganzen Landes“ und aller gesellschaftlichen Schichten inszeniert wurde. Diese Manifestation war ein Bekenntnis zu Hankas Vermächtnis, das einen tschechoslawischen, sprachlichen Nationalbegriff in den Vordergrund rücken ließ.

<sup>8</sup> *Lumír*, 31. 1. 1861, S. 114; kursive Hervorhebungen: M. N. Das Zitat ist nicht nur durch seinen Verweis auf historische Stoffe bezeichnend, sondern auch durch den geltend gemachten Territorialanspruch einer sich sprachlich definierenden Nation. Dieser zeigt sich in der Allegorie der Čechie, die im nationalen Kontext des 19. Jahrhunderts die sprachlich ambivalente bzw. indifferente Bohemia allmählich verdrängt.

<sup>9</sup> *Lumír*, 27. 2. 1862, S. 212; kursive Hervorhebungen: M. N.

Bei den Begräbnisfeierlichkeiten stand Hankas Lebenswerk im Mittelpunkt, das heißt der Verweis auf die Auffindung und Herausgabe der Königinhofer Handschrift, die durch ihre ästhetische Singularität und vermeintliche Altertümlichkeit, durch das Aufsehen, das sie erregt hatte, und die Werte, die sie propagierte, eine eminent wichtige Rolle bei der Herausbildung des sprachnationalen Bewusstseins und Selbstbewusstseins gespielt hatte. Die Polyglotte der Königinhofer Handschrift, die, lorbeerumkränzt, hinter dem Sarg hergetragen wurde, nahm freilich nicht nur Bezug auf Hanka. Das Buch – allgemein ein Symbol des Wortes bzw. der Literatur, die das Wort bewahrt und es verstetigt –, verwies hier in Verbindung mit dem Lorbeer auf den Sieg des ruhmreichen, slawischen Tschechentums („Ruhm“ heißt auf Tschechisch *sláva*; etymologisch mit dem *slovo* („Wort“) und *slovan* („Slawe“) verwandt), das heißt auf eine erfolgreich wieder zum Leben erweckte Sprache bzw. Nation, deren Zukunft man nicht zuletzt in der anwesenden Jugend verkörpert sah.<sup>10</sup> Der Sprache und der mit ihr verknüpften slawischen Symbolik kam bei diesem Nationalbegräbnis eine zentrale Rolle zu. Die Anwesenden stimmten den Berichten in *Lumír* zufolge tschechische Lieder an, der Katafalk trug das Abzeichen der Ritter des heiligen Vladimir samt russischem Motto: „Polza, čest, sláva“ (Gedeihen, Ehre, Ruhm). Beim Emmaus-Kloster, der einstigen Enklave der kirchenslawischen Liturgie, machte der Umzug halt; Begräbnis selbst und Totenfeier fanden auf dem Vyšehrad statt, dessen slawische Symbolik mit Verweis auf die Grünberger Handschrift nicht weiter ausgeführt zu werden braucht. Die Trauerprozession zeichnete sich – zumindest *Lumír* zufolge – durch eindeutig sprachnationale Akzente aus.

Unter den Teilnehmern fanden sich zugleich auch Vertreter des tschechischen Adels sowie der Statthalter Graf Forgáčz, der ungarischer Herkunft war. Dadurch wurde den Feierlichkeiten der Stempel des Besonderen aufgedrückt und der Eindruck erweckt, dass auch die Elite des Landes sich zu Hankas sprachnationalem Vermächtnis bekenne; die Genannten sympathisierten freilich in der Mehrzahl nur partiell mit der tschechischen Bewegung, vielmehr befürworteten sie lediglich eine böhmische Autonomie. Bei dieser Inszenierung agierten sie dennoch als Statisten einer tschechoslawischen Manifestation, deren Zentrum die Sargträger bildeten: František Palacký, Václav Vladivoj Tomek, Josef Wenzig, František Ladislav Rieger, Josef František Frič und František August Brauner, der František Palacký ablöste. Hinter dem Sarg einher schritten aber auch Bürger, Vertreter der Universität, der Stadt Königinhof/Dvůr Králové, die Jugend, und in den Straßen stand die „ganze“ Stadt Spalier.

<sup>10</sup> In ganz ähnlicher und nicht minder symbolträchtiger Weise wurde das Wörterbuch von Josef Jungmann bei dessen Begräbnis 1847 präsentiert. Vgl. Rak 2001.

Hanka, der sich zeit seines Lebens in entschiedener Weise für die Handschriften eingesetzt hatte, setzte sein Erweckungswerk gewissermaßen noch im Tode fort. Die Bedeutung der Begräbnisfeierlichkeiten ist nämlich auch darin zu sehen, dass sie den peripher gelegenen und zu jener Zeit verwahrlosten Vyšehrad mit seiner slawischen Symbolik an Prag anschlossen – offiziell kam die Gemeinde erst 1883 zu Prag. Diese war, nachdem die Grünberger Handschrift Libuše mit dem Vyšehrad in Verbindung gebracht hatte, im 19. Jahrhundert mehr und mehr ins tschechische Bewusstsein gedrungen.<sup>11</sup> Hankas Begräbnis auf der Achse Nationalmuseum – Emmaus – Vyšehrad war ein funerals Gedächtnisakt, durch den in den national indifferenten Prager Raum eine retrospektiv konstruierte tschechoslawische „historische“ Zeit hineinkam.

Hankas Begräbnis in Prag und seine nationale Interpretation wurden zum Muster für die anderen Totenfeiern für Hanka im übrigen Land. So erscheinen die Seelenmessen, die für Hanka in den Gemeinden mit überwiegend tschechischer Bevölkerung gelesen wurden, in den Berichten des *Lumír* wie eine Paraphrase des Prager Modells. Zwei Dinge standen dabei im Vordergrund: die Polyglotte der Königinhofer Handschrift sowie die Anwesenheit aller gesellschaftlichen Schichten mit Betonung der kommunalen Vertreter und der Jugend. Im Buch visualisierte sich die Vorstellungswelt einer sich sprachnational definierenden Gemeinschaft, die Anwesenden waren gewissermaßen ein Abbild der Nation als eines komplexen, lebensfähigen Organismus, der in die Zukunft hineinreicht. Den tschechoslawischen Charakter der Totenfeier unterstrichen Musik und Gesang, altkirchenslawische Inschriften oder auch die nationalen Protestfarben (Trikoloren, Kleidung, Katafalke).

Wie bereits angedeutet, schienen die Totenfeiern für Hanka – in der Berichterstattung des *Lumír* – zu dokumentieren, dass sich das „ganze Land“ zu den sprachnationalen Werten bekennt. Besondere Aufmerksamkeit widmete der *Lumír* den Gemeinden an der Sprachgrenze bzw. in den gemischtsprachigen Gegenden. Die Prager Feierlichkeiten und die im ganzen Land abgehaltenen Seelenmessen zeigten geradezu exemplarisch die Präsenz einer Nationalideologie mit doppelter Projektion: Einerseits wurde die Sprachnation – im Geiste des Primordialismus – als etwas von jeher Existierendes in die Zeit projiziert (Handschriften), andererseits wurde sie aber auch in den Raum projiziert, den sie als „eigenen Siedlungsraum“ definierte. (Die Bemühungen um die Standardisierung der Sprache im Rahmen eines nationalen Schul- und Bildungssystems homogenisierten zudem Sprache und Gesellschaft.<sup>12</sup>) Durch die aufmerksame Registrierung der Seelenmessen und Totenfeiern, die für Hanka in den Gemein-

---

<sup>11</sup> Vgl. auch Macura 1998.

<sup>12</sup> Zu vergleichbaren Prozessen in der deutschen Gesellschaft sowie zu Homogenisierung und Standardisierung des Deutschen vgl. Linke 1996.



den mit tschechisch dominierter Kommunalvertretung beziehungsweise Bevölkerung gehalten wurden, wurde das Tschechentum in den gesamten Siedlungsraum der böhmischen Länder projiziert. Dabei trat die Tendenz zutage, die innere Sprachgrenze zu überschreiten und Anspruch auf das gesamte Territorium zu erheben. Zwanzig Jahre später wurde die nationale Grenze – wie sie uns zum Beispiel in der Pilgerfahrt des slawischen Helden auf den Lünetten im Foyer des Nationaltheaters entgegentritt – in der Vorstellungswelt der „Tschechen“ bereits unmissverständlich entlang der territorialen Landesgrenze und nicht entlang der inneren Sprachgrenze „erzählt“ (die zweite Lünette trägt übrigens den Titel *Erzählung*). Die erste Lünette, *Stráž na Pomezí* [Die Wacht am Grenzrain], führt das Thema „Grenze“ ein, die zweite thematisiert das „Erzählen“, die weiteren Lünetten führen an der Grenze entlang: Domažlice [Taus], Zřídla [Die Quellen], Rudohoří [Das Erzgebirge], Průsmyky severní [Die nördlichen Pässe], Jizera [Die Iser], Boj se saní [Der Kampf mit dem Drachen], V Krkonoších [Im Riesengebirge], Dvůr Králové [Königinhof] ... Das verbindende Glied zwischen den Lünetten ist neben deren Form und dem Grundriss des Foyers die Gestalt eines slawischen Recken, der in der Bildtradition von Josef Mánes und ganz im Geist seiner Handschriftenillustrationen in rot-weißem Gewand vor blauem Himmelsgrund gezeigt wird. Ein derart sprachnationales Darstellungskonzept des historischen Gebiets der böhmischen Länder als eines sprachnationalen Gebiets verweist all diejenigen, die sprachlich nicht als Tschechen zu verstehen sind, in die Rolle von Immigranten, fast sogar von Eindringlingen. Die Nation, die sich zwar sprachlich definiert, zugleich aber auch in den beanspruchten Raum projiziert, ist somit in der Vorstellungswelt des 19. Jahrhunderts der Kitt, der das Land – die Čechie – verbindet. Das zeigt sich deutlich auch in der Verbindung der Landeswappen von Böhmen, Mähren und Schlesien – zentral platziert ist das rot-weiße Landeswappen von Böhmen – durch die Widmungsschrift „Národ sobě“ [Das Volk sich selbst] auf dem blauen Hintergrund über der Bühne des Nationaltheaters.<sup>13</sup>

Ähnlich wie zuvor das Begräbnis von Josef Jungmann, Karel Havlíček Borovský oder Josef Kajetán Tyl bildete auch das Begräbnis Hankas eine Art Forum für eine nationale Kundgebung. Anders als die Feierlichkeiten für Havlíček oder Tyl, die in eine Zeit der sprachnationalen Defensive unter der strengen Zensur der neoabsolutistischen Ära Bach fielen, fand Hankas Begräbnis knapp vor den Kommunal- und Landeswahlen der befreiten Atmosphäre des Jahres 1861 statt. Die Medialisierung dieses Ereignisses, zum Beispiel in der Wochenschrift *Lumír*, seine Präsenz im öffentlichen Raum Prags und anderer Gemeinden waren durchaus dazu dienlich, die öffentliche Meinung zugunsten jener von einem Teil der tschechischen Mittelschicht getragenen

<sup>13</sup> Zur Ikonographie des Nationaltheaters vgl. die Dokumentation von Benešová u. a. 1999.

nationalen Ideologie zu beeinflussen und eine erfolgreiche nationalpolitische Mobilisierung zu betreiben. Im Unterschied zu früheren Nationalbegräbnissen steht Hankas Begräbnis außerdem am Beginn einer institutionalisierten nationalen Erinnerungskultur, die sich in den öffentlichen Raum projiziert.

Schon während der Gedenkveranstaltungen für Hanka wurde nämlich im *Lumír* und anderswo die Errichtung eines würdigen Hanka-Denkmal gefordert, auch die Schaffung eines Nationalheiligtums, eines Slavín<sup>14</sup>, das heißt eines tschechischen Pantheons beziehungsweise einer nationalen Begräbnisstätte, die schließlich gerade dank Hankas Begräbnis nicht auf dem – ebenfalls im *Lumír* – vieldiskutierten Friedhof von Olšany entstand, sondern auf dem Vyšehrad. Die tschechisch orientierte Öffentlichkeit hatte überdies, wie der *Lumír* berichtet, zu ebenjener Zeit Sammlungen für andere Denkmäler gestartet: für Čelakovský, Štúr, Jungmann, Komenský und weitere Persönlichkeiten, in denen man Träger der Nationalidee sah. Daher rief František Palacký in Anknüpfung an die Begräbnisse von Václav Hanka und Božena Němcová auf dem Vyšehrad und auch in dem Bemühen, die obigen Aktivitäten zu koordinieren, den Verein *Svatobor* ins Leben. Dieser agierte unter dem Motto „Pomáhej, osvěcuji, pamatuj“ [Hilf, klär auf, gedenke] und war laut Statuten einerseits damit betraut, die Erinnerung an tschechische Schriftsteller – sehr allgemein verstanden – durch die Errichtung von Denkmälern und Grabstätten zu pflegen, andererseits sollte er auch lebende Schriftsteller finanziell unterstützen.<sup>15</sup>

Mit dem *Svatobor* hatten die nationalen Aktivisten eine Institution geschaffen, deren Aufgabe es war, den nationalen Gedanken nicht nur in der sprachlichen Sphäre (Literatur, Theater, Presse, Bildung, Wissenschaft) zu verbreiten, wie dies früher auch schon die *Matice česká* getan hatte, sondern ihn auch im öffentlichen Raum zu propagieren, ihn zu visualisieren, und zwar im Bewusstsein, dass das nationale Programm gerade hier auch eine national „indifferente“ Öffentlichkeit für sich gewinnen und an sich binden kann: all diejenigen nämlich, die keine tschechischen Bücher und Zeitungen lasen und nicht in ein tschechisches Theater gingen; sei es, weil sie aus sprachlich gemischten Familien oder Haushalten stammten, in denen das Deutsche dominierte, sei es aufgrund einer sekundären Sozialisierung in deutschen Schulen oder schlichtweg aus Mangel an den entsprechenden finanziellen Mitteln. Und selbstverständlich ging es auch um die Selbstbestätigung, um die Manifestation der eigenen nationalen Auferstehung. Der *Svatobor* wollte also mehr als nur auf den Boulevards und Plätzen eine „Pointe“ setzen, wie Hojda/Pokorný (1997, S. 16) den Sinn eines Denkmals im öffentlichen Raum erklären.

---

<sup>14</sup> Vgl. z. B. *Lumír* 21. 1. 1861, S. 86.

<sup>15</sup> Vgl. die Vereinsstatuten. Archiv der Hauptstadt Prag. Vereinskataster, SK Signatur II/0015.

Die Gründung des *Svatobor* (1862) dokumentiert, dass die liberal-nationale Gleichheitsideologie aus den bürgerlichen Salons und Gesellschaften und dem Städtischen (National-)Theater, das 1862 sein provisorisches Gebäude erhalten hatte, in den öffentlichen Raum der Stadt expandierte, der für die Öffentlichkeit frei zugänglich war. Wenn also Habermas (1962) behauptet, die moderne Öffentlichkeit sei im bürgerlichen Salon und Theater geboren worden – als einer Alternative zu der nur einem ausgesuchten Personenkreis zugänglichen höfischen Kultur mit ihrem strikten Zeremoniell –, und wenn er weiter behauptet, die moderne Gesellschaft habe sich im öffentlichen Raum der Medien formiert, auf der Grundlage der Meinungsfreiheit, dann ließe sich im Sinne dieser Argumentation fortführen, dass die moderne Öffentlichkeit auch aus der Bewegungs- und Versammlungsfreiheit im öffentlichen Raum der Stadt hervorgegangen ist, den sie mit einer national-liberalen Symbolik visuell umzuschreiben (umzukodieren) versuchte.<sup>16</sup> (Hundert Jahre vor dem Fernsehen und mehr als hundert Jahre vor den neuen Medien, die einen qualitativ anderen öffentlichen Raum schufen, war im Übrigen die Bedeutung des öffentlichen Raums der Stadt für eine Öffentlichkeit und eine öffentliche Meinungsbildung erheblich größer als heute.) Das Ziel der „Mobilisierung“ toter Nationalgrößen, die sich der *Svatobor*-Verein ins Programm schrieb, bestand in der Mobilisierung der Lebenden und in ihrem Zusammenschluss zu einer nationalen Öffentlichkeit.

Wortmans These von der gesellschaftlichen Hierarchie, die sich in die Ordnung des Siedlungsraums projiziert,<sup>17</sup> lässt sich für Prag folgendermaßen zuspitzen: dass nämlich von den damaligen Peripherien der Prager Agglomeration aus (das heißt zum einen von Podskálí und von dem Vyšehrad, zum anderen vom Stadtteil Žižkov, also von den überwiegend von Tschechen bewohnten Vorstädten aus) in Richtung Zentrum (das bis dahin durch die „Kaiserburg“ – so Kafka an Růžena Wettenglová in einem im September 1917 verfassten Brief<sup>18</sup> – und die Denkmäler für Karl IV. beim Brückenturm, Kaiser Franz I. am Moldauufer und Radetzky auf der Kleinseite geprägt war) eine sprachliche und visuelle Transformation Prags einsetzte, eine Transformation, die den national zunächst indifferenten bzw. rechtsstaatlich konformen öffentlichen Raum in einen sprachnationalen verwandelte.

<sup>16</sup> Zu Habermas' Theorie und zur Schaffung einer nationalen Öffentlichkeit vgl. Eley 1992, zur Rolle der Medien bei der Schaffung einer Öffentlichkeit vgl. Garnham 1992. Zum Salon in der tschechischen Kultur des 19. Jahrhunderts vgl. Lorenzová/Petrasová 1999. Zur Rolle des Theaters, des städtischen wie des Laientheaters, bei der Ausformung einer tschechischen Öffentlichkeit vgl. Černý 1998 oder Marek 1995 und 2004.

<sup>17</sup> Vgl. Wortman 2000.

<sup>18</sup> Vgl. z. B. Nekula 2003b, S. 508.

Dies trifft für die Aktivitäten des Vereins *Svatobor* zu, der aus den manifestartigen Begräbnissen auf dem Vyšehrad hervorgegangen war, wo er zunächst ein Hanka-Denkmal (1861/1875) mit der beredten Inschrift „Národy nehasnou, dokud jazyk žije“ [Nationen werden nicht ausgelöscht, solange ihre Sprache lebt] errichten ließ; doch gelang es ihm, seine Vorstellungen von der Gestaltung des öffentlichen Raumes auch im Zentrum der Stadt zu verwirklichen, und zwar mit dem Jungmann-Denkmal (1873/1878) auf der heutigen Národní třída (Nationalallee, damals Ferdinandsallee).<sup>19</sup> Erwähnung in diesem Zusammenhang verdient auch die Palacký-Brücke zwischen Smíchov und Podskalí, die – in den tschechoslawischen Protestfarben der Bausteine ausgeführt – früher errichtet wurde als andere zentral gelegene öffentliche Bauten mit nationaler Ikonographie.<sup>20</sup> Von Bedeutung sind in diesem Zusammenhang auch die tschechischen Urbanonyme, das heißt Benennungen von öffentlichen Räumen oder Objekten, Denkmäler eingeschlossen, die ein nationales oder national verstandenes tschechisches Thema aufriefen und den städtischen Raum somit von der Peripherie zum Zentrum Schritt für Schritt als tschechischen Raum markierten bzw. ihn zu einem solchen umkodierten: zunächst in Žižkov, dann auch in anderen Stadtteilen und Stadtvierteln und schließlich im Zentrum der Prager Agglomeration, die urbanistisch gesehen schon vor ihrem administrativen Zusammenschluss als Einheit funktionierte.<sup>21</sup>

Die Gemeinde Žižkov hat ihren Namen nach dem Hügel Vítkov/Žižkov, wo Jan Žižka von Trocnov 1420 eine Schlacht schlug, deren Bedeutung ihr tatsächliches Ausmaß bei weitem übersteigt. Auf diese historische Tradition bezog sich die Gemeinde, als sie 1872 begann, ein System von Urbanonymen zu schaffen, zu dem der jungtschechische Politiker Karel Hartwig den Anstoß gab. Er hatte folgende Straßen- und Platznamen vorgeschlagen: Husova, Žižkovo náměstí, Poděbradova, Prokopova, Prokopovo náměstí, Želivského, Chlumova, Roháčova, Komenského nám., Vítkova. Noch bevor Žižkov 1875 durch seine Ausgliederung aus Královské Vinohrady/Königliche Weinberge Autonomie erlangte, wurden bis hin zum Ende des 19. Jahrhunderts weitere Urbanonyme eingeführt. Auch sie verweisen auf die reformatorischen Traditionen, speziell auf den Hussitismus, die Brüderunität, die Ständeerhebung, später auch auf die nationale Erneuerung, auf Traditionen also, die inhaltlich aneinander anzuknüpfen schienen und daher als kompatibel erachtet wurden: Cimburkova, Kališnická, Lipanská, Lupáčova, Milíčova, Blahoslavova, Českobratrská, Dalimilova, Harrantova,

---

<sup>19</sup> Zum Hanka-Denkmal und den Anfängen des Slavín auf dem Vyšehrad vgl. Benešová 2001 oder auch Nekula 2003a, 2009 und 2010; zum Jungmann-Denkmal vgl. z.B. Hojda/Pokorný 1997, S. 54–64.

<sup>20</sup> Vgl. Ledvinka/Pešek 2000, S. 494, Nekula 2004 u. a.

<sup>21</sup> Ausführlicher hierzu Pešek 1999.

Štítného, Basilejské nám., Ambrožova, Rokycanova, Jakoubkova, Černínova, Jeseníova, Kaplířova, Bořivojova, Karlova, Palackého, Krásova, Chelčického, Veleslavínova, Orebitská, Táboritská, U Božích bojovníků, Břetislavova, Vratislavova, Libušina, Kostnické nám., Husinecká, Trocnovská, Jeronýmova, Přibyslavská, Sodoměřická ... Bezeichnenderweise finden sich unter den wenigen dynastischen Urbanonymen (Přemyslovská, Lucemburská, Jagellonská) keine, die auf die Habsburger Bezug nehmen würden. Dieser Umbenennungsprozess setzte sich bis 1918 und auch darüber hinaus noch fort.<sup>22</sup>

Wie bereits angedeutet, wurde der öffentliche Raum durch Umbenennungen auch in anderen damaligen Peripherien der Prager Agglomeration zum tschechischen Raum ummodelliert, seit den 1880er Jahren dann zunehmend auch im Zentrum.<sup>23</sup> Eine ausgesprochen ideologisch nationale Stoßrichtung lässt sich dabei in den 1890er Jahren feststellen. Im Haushalt der Stadt wurde 1893 ein Sonderposten für den Ersatz der zweisprachigen Straßenschilder durch einsprachige (tschechische) reserviert. Die Aufschriften sollten weiß („silbern“) auf rotem Untergrund erfolgen, bei blauer oder weißer Rahmung;<sup>24</sup> die Schilder in Prag sollten also nicht die böhmischen Landes-, sondern die tschechoslawischen Protestfarben tragen, während in Brünn/Brno, Olmütz/Olomouc und Reichenberg/Liberec noch bis zur Gründung der Ersten Republik das Deutsche dominierte.<sup>25</sup> Prag wurde also, was seine öffentlichen Räume betrifft, zu einer tschechischen Stadt umdefiniert. Etwas später, bereits im 20. Jahrhundert, fand dies Ausdruck in einer allegorischen Darstellung Prags, bei der die tschechoslawischen Protestfarben Verwendung fanden und die ganz im Sinne der Antrittsrede des Prager Bürgermeisters Dr. jur. Tomáš Černý über das „goldene slawische Prag“ von 1882 gehalten war. Es handelt sich um das 1908 von Karel Špillar geschaffene Mosaik *Holý Slovanstva Zlaté Praze* [Huldigung des Slawentums an das goldene Prag] (1908) an der Frontseite des Gemeindehauses.<sup>26</sup>

In den 1880er und 1890er Jahren, als Prag und sein öffentlicher Raum durch entsprechende Urbanonyme und Denkmäler zur tschechischen Stadt umgedeutet wurden, erreichte nach Hojda/Pokorný (1997, S. 134) auch die an die Denkmäler gebun-

<sup>22</sup> Zur Geschichte von Žižkov zuletzt Šesták 2008, zu den Quellen der Toponyme vgl. Lašťovka/Ledvinka u. a. 1997, Ledvinka 2007, zu Ideologie und Urbanonymen vgl. Nekula 2008.

<sup>23</sup> Vgl. auch Ledvinka 1997.

<sup>24</sup> Vgl. Ledvinka 1997, S. 16.

<sup>25</sup> Zu Brünn/Brno vgl. Flodrová/Galasovská/Vodička 1984, S. 6; zu Reichenberg/Liberec vgl. Ledvinka 1997, S. 16.

<sup>26</sup> Zur nationalen Symbolik des Gemeindehauses vgl. Prahl 2002; zu Tomáš Černý vgl. Ledvinka/Pešek 2000, S. 495 f.

dene Erinnerungskultur in den böhmischen Städten mit deutscher Mehrheit ihren Höhepunkt – sie bezieht sich thematisch auf Joseph II., Schiller, Goethe, Jahn, Wallenstein, Walther von der Vogelweide, in seltenen Fällen auch auf Luther.<sup>27</sup> Zur selben Zeit wurde auch der öffentliche Raum in Prag allmählich von Repräsentationsbauten, Denkmälern und Kunstwerken erobert, die man als national bezeichnen könnte, da sie in spezifischer Weise auf Motive aus den Handschriften, dem Hussitentum, der nationalen Erneuerung und hie und da auch aus der Tradition des heiligen Wenzel abheben. So sah am Moldauufer das Nationaltheater seiner Vollendung entgegen, das in seiner Innen- wie Außengestaltung motivisch an die Symbolik der Handschriften und den Mythos der nationalen Auferstehung anknüpft; auf dem Vyšehrad entstand die 1901 durch das Begräbnis von Julius Zeyer eingeweihte Krypta des tschechischen Slavín. Sie trägt das vielsagende Zitat *Ač zemřeli – ještě mluví* [Obwohl sie gestorben sind, sprechen sie weiter] aus der Widmungsurkunde von Petr M. Fišer. Hier verbinden sich in sprachlicher Allusion die Auferstehung in Christus mit der Auferstehung in der Nation. Die Palacký-Brücke wurde um die von Josef Myslbek geschaffenen Figurengruppen erweitert, die auf die slawische Vorgeschichte der böhmischen Länder verweisen. Noch vorher war eine national zugespitzte Debatte über die Ersetzung jener Figuren der Karlsbrücke geführt worden, die das Hochwasser 1890 mit sich fortgerissen hatte. Ignatius von Loyola, dessen Orden den Zeitgenossen die Rekatholisierung der böhmischen Länder und die „Zeit der Finsternis“ symbolisierte, wurde eine „Rückkehr“ verweigert; der „deutsche“ Roland wurde 1884 durch einen tschechischen Bruncvík ersetzt, der mit seinem Schwert gegen die Feinde der Heimat zieht.<sup>28</sup> Der Verein zur Errichtung eines Denkmals für Jan Žižka aus Trocnov auf dem Vítkov (Žižkov) wurde 1882 gegründet. Im Sitzungssaal des Prager Magistrats wurde Brožíks Monumentalgemälde „Jan Hus vor dem Konzil in Konstanz“ (1894/1895) installiert, das sich als wahrer Magnet für die national bewusste Öffentlichkeit erwies und einen der prominentesten öffentlichen Räume der kommunalen (städtischen) Selbstverwaltung prägte. Prager Häuser wie das Rott- oder Štörch-Haus schmückten sich mit Zitaten aus dem St.-Wenzels-Choral oder allegorischen Figuren nach dem Vorbild des Nationaltheaters beziehungsweise in der Bildtradition von Josef Mánes.<sup>29</sup> Ähnlich verhielt es sich in anderen Städten mit tschechischer Mehrheit: in Jičín, in Tábor, wo man 1884

<sup>27</sup> Zur Besetzung des öffentlichen Raums im europäischen Vergleich vgl. den beachtenswerten Sammelband von Jaworski/Stachel 2007, ebenso Bucur/Wingfield 2001 und Walkowitz/Knauer 2004.

<sup>28</sup> Vgl. hierzu auch Jiráseks Kanonisierung der Legende von Bruncvík in seinen 1894 in Buchform erschienenen *Staré pověsti české* [Alte tschechische Sagen].

<sup>29</sup> Zum Nationaltheater vgl. Vybíral 1999, Prah 1999, Marek 1995 und 2004; zum Slavín vgl. Benešová 2001 oder auch Nekula 2003a, 2009 und 2010; zu den Brücken vgl. Hojda/Po-

das von Strachovský geschaffene Jan-Žižka-Denkmal enthüllte, in Poděbrady, wohin Schnirchs Reiterstandbild des Georg von Poděbrady verbracht wurde, das bei der Landesausstellung (1891) gezeigt worden war etc.

Zugespitzt formuliert: Durch die erwähnten Bauten, Denkmäler, Inschriften und Urbanonyme im öffentlichen Raum der Stadt wurde der territoriale Besitzstand in ähnlicher Weise markiert wie seinerzeit durch die Berichterstattung über die Seelenmessen und Totenfeiern für Václav Hanka in *Lumír* oder durch die Narration des nationalen Territoriums auf den Lünetten im Foyer des tschechischen Nationaltheaters.

Ähnlich wie die nationale Ideologie langsam in die Gesellschaft eindrang und sich als neue soziale Wirklichkeit etablierte,<sup>30</sup> begann auch die tschechische Nationalsymbolik den öffentlichen Raum in Prag zu vereinnahmen und dessen nationale Ambivalenz aufzuheben. Entscheidend hierfür war freilich die Institutionalisierung des sprachnationalen Modells im Schulwesen, in den Ämtern und im kulturellen Bereich. Beide Ethnien homogenisierten sich immer stärker entlang der (territorialen und funktionalen) Sprachgrenze. Der agitatorische Kampf um die „Seelen“ – wie Ines Koeltzsch (in diesem Band) oder Tara Zahra (2007) in ihren Studien zum Zensus und zur Einschulung in den böhmischen Ländern gezeigt haben – setzte sich in den sprachlich gemischten Gebieten bzw. in den Grenzgebieten auch während der Ersten Republik fort. Die Geburt Prags als „tschechische“ Stadt ist zweifellos auch eine Folge der Migrationsbewegungen, der demographischen wie administrativen Veränderungen, letztlich auch der Reform des Wahlsystems, durch die sich das Kräfteverhältnis im Prager Stadtrat und in seinen ausführenden Organen entscheidend verschob. All diese Entwicklungen sind aber kaum ohne die Agitation zugunsten einer „tschechischen Nation“ denkbar. Sie führte zum Entstehen einer Öffentlichkeit, die nach und nach ihre Forderungen in den Bereichen Kultur, Schulwesen, Kommunal- und Staatsverwaltung geltend machte.<sup>31</sup> Auch die ikonographische Verwandlung des öffentlichen Raums, bei der der nationale Diskurs visuell in das Stadtbild projiziert wurde, war ein Mittel nationaler Agitation. Der öffentliche Raum der Stadt wurde durch Urbanonyme, Denkmäler und Repräsentativbauten „national“ abgesteckt. Sie propagierten nationale Werte und gaben die Kulisse ab für nationale Demonstrationen, über die in der nationalen Presse berichtet wurde. Der öffentliche Raum generierte somit einen Diskurs, der einerseits an der Erschaffung dieses Raums teilhatte, andererseits aber auch von ihm geprägt wurde.

---

korný 1997 (S. 21–33), Nekula 2004 oder Šefců 2007; zum Jan-Žižka-Denkmal vgl. Hojda/Pokorný 1997 (S. 150–163) oder Šesták 2008.

<sup>30</sup> Vgl. Anderson 1991.

<sup>31</sup> Zu der verhältnismäßig raschen Assimilation der tschechischen Migranten in Wien, wo derart günstige Bedingungen nicht gegeben waren, vgl. z. B. Glettler 2004.

Die Umkodierung des öffentlichen Raums in Prag durch tschechische nationale Symbolik setzte sich auch im beginnenden 20. Jahrhundert fort. An der Stelle des ehemaligen Königshofes und in bewusster Opposition zum Deutschen Haus am Graben wuchs das Gemeindehaus (1905–1912) in die Höhe, das die ausschließlich tschechischsprachige und daher kontroverse Widmung „Národu“ [Dem Volk] tragen sollte, von der infolge deutscher Proteste schließlich abgesehen wurde. Im selben Jahr, als das Gemeindehaus fertiggestellt wurde, enthüllte man am Moldauufer nahe der Palacký-Brücke das Palacký-Denkmal mit einer Allegorie der nationalen Auferstehung. Es trägt die Widmung „Svému buditeli a vůdci vzkříšený národ“ [Seinem Erwecker und Führer das auferstandene Volk]. Auf dem Wenzelsplatz wurde das Wenzel-Denkmal installiert. Es zeigt einen gerüsteten Landespatron in Begleitung von „tschechoslawischen“ Heiligen. Das Podest ist mit einem kämpferischen Choralzitat versehen: „Svatý Václave, vévodo české země, kníže náš, nedej zahynouti nám i budoucím [Heiliger Wenzel, Herzog des tschechischen Landes, du unser Fürst, lass uns und auch die Nachgeborenen nicht verderben]; die Statue war freilich schon in den 1890er Jahren entstanden.<sup>32</sup> Zur selben Zeit lief die Ausschreibung für das Reiterstandbild des Jan Žižka – Reiterstandbilder waren normalerweise Herrschern vorbehalten –, dessen Ausführung sich dann durch den Ersten Weltkrieg verzögerte. Auf dem Altstädter Ring, einem der exponiertesten öffentlichen Plätze der Stadt, wurde 1915 gegenüber der vertikalen Mariensäule das horizontal konzipierte Denkmal des Jan Hus mit seinen Altarstufen eingeweiht. Es trägt unter anderem eine Inschrift aus Komenskýs *Kšaft umírající matky Jednoty bratrské* [Vermächtnis der sterbenden Mutter der Brüderunität]: „Věřím, že vláda věcí tvých k tobě se navrátí, ó lide český!“ [Ich glaube, dass die Herrschaft über deine Dinge dir zurückgegeben wird, o Volk der Tschechen!]<sup>33</sup> Und diese Aufzählung ließe sich fortführen.

Der nationale tschechische Aktivismus verhinderte zugleich die Errichtung neuer „deutscher“ Denkmäler – zum Beispiel die eines Mozart-Denkmal –, und zwar aus der Befürchtung heraus, dass sie zu Kristallisationspunkten werden könnten, zu „Versammlungsorten“ des deutschen Aktivismus in Prag, dass ihnen, kurz gesagt, dieselbe Funktion zufallen könnte wie den tschechischen Denkmälern innerhalb der tschechischen Nationalbewegung.<sup>34</sup> Die bereits existierenden „deutschen“ Denkmäler und Repräsentationsbauten hatte man bereits „in den Schatten gestellt“, das Neue Deutsche Theater in den Schatten des Landes- (später National-)Museums, das Deutsche

<sup>32</sup> Zum Gemeindehaus vgl. Prahl 2002 bzw. Svatošová/Ledvinka 2002, zum Palacký-Denkmal vgl. Hojda/Pokorný 1997 (S. 92–104), zum hl. Wenzel vgl. ebd. (S. 105–116), Samerski 2007, Hojda 2007.

<sup>33</sup> Zum Jan-Hus-Denkmal vgl. z. B. Hojda/Pokorný 1997 (S. 79–91), Paces 2001.

<sup>34</sup> Zum Mozart-Denkmal vgl. Hojda/Pokorný 1997 (S. 127–133).



Haus in den des Gemeindehauses. Anderes wurde nach Beschädigung nicht renoviert (die Loyola-Statue auf der Karlsbrücke), oder die Renovierung wurde hinausgezögert (Deutsches Haus). Nach dem Fall der Monarchie und der Errichtung der Ersten Republik verschwanden nicht nur die auf die habsburgisch-lothringische Dynastie verweisenden Urbanonyme aus dem Straßenbild. Der öffentliche Raum wurde spontan oder gezielt von „fremden“ Elementen gereinigt. So entfernte man beispielsweise Denkmäler, die der öffentlichen Meinung nach auf dieselben Werte verwiesen wie die abgehängten Schilder an den Straßenecken: Die 1650 errichtete Mariensäule auf dem Altstädter Ring wurde als Symbol der Rekatholisierung und habsburgischen Macht von der Feuerwehr Žižkov geschleift. Ebenso wurden das Radetzky-Denkmal auf dem Kleinseitner Ring und das Denkmal für Franz I. am Moldauufer entfernt. Öffentlich diskutiert wurde auch die Entfernung des „fremden“ Johannes von Nepomuk auf der Karlsbrücke etc.<sup>35</sup> Ziel national motivierter Angriffe und Auseinandersetzungen mit staatsrechtlichem Hintergrund waren Letztere bereits 1893. Wingfield (1997) und King (2001) belegen dann für 1918 und 1920 ähnliche Übergriffe auch in anderen böhmischen Städten, selbst in Städten mit deutscher Mehrheit, sofern dort tschechoslowakische Truppen stationiert waren. Im Grunde ging es hierbei um die Demarkation des nationalen Besitzstandes, wie ihn die Ikonographie des Nationaltheaters vorgab. Milder formuliert: In Prag und anderen Städten Böhmens kam es zu einer Reinterpretation des öffentlichen Raums und des Territoriums im nationalen Geiste.

Der Prozess dieses Umkodierens kam auch nach 1918 nicht zum Stillstand. Die Erste Republik integrierte die Symbole des Hussitentums – in ihm sah sie die demokratischen Traditionen der tschechischen Nation verkörpert – in die Repräsentationssymbole des Staates (Hus-Staatsfeiertag, Staatsmotto). Es ist daher kein Wunder, dass jetzt auch die Idee eines Žižka-Denkmal auf dem Vítkov/Žižka-Berg wieder aufgegriffen wurde. Es wurde nun vor dem Denkmal der nationalen Befreiung geplant, dessen Grundsteinlegung am 8. November 1928 in Anwesenheit von T. G. Masaryk, E. Beneš, der Bürgermeister von Prag, London und Paris sowie Vertretern der Legionäre, des Sokol und der Armee erfolgte.<sup>36</sup> Die Grundsteinlegung am Jahrestag der Schlacht am Weißen Berg nahm Bezug auf den Finsternis- und Auferstehungsmythos und symbolisierte die endgültige Überwindung des nationalen Todes. Die Fertigstellung des Žižka-Denkmal verzögerte sich zwar später durch den Zweiten Weltkrieg, doch im Pantheon des Denkmal der nationalen Befreiung, das seinerzeit als Masaryk-Mausoleum geplant war, wurde seit 1938 begraben.<sup>37</sup> Auch den Verbündeten

<sup>35</sup> Zur Entfernung von Denkmälern vgl. z. B. Hojda/Pokorný 1997, Paces 2004, Nekula 2004.

<sup>36</sup> Vgl. Hojda/Pokorný 1997 (S. 156).

<sup>37</sup> Vgl. Klimek 1996.

des tschechoslowakischen Volkes wurden Denkmäler errichtet: Ernest Denis auf dem Kleinseitner Ring, Woodrow Wilson auf dem Hauptbahnhof, dem damaligen Wilson-Bahnhof. Beim Emmauskloster, das einst eine so wichtige Rolle bei dem Hanka-Begräbnis spielte, enthüllte man ein Denkmal für „unsere“ Legionäre, und man begann über ein Masaryk-Denkmal auf dem Letná-Plateau zu diskutieren, von wo aus sich über die Pariser Straße eine perspektivische Verbindung zum Altstädter Ring und damit zum Hus-Denkmal und dem neu errichteten Grab des unbekanntes Soldaten ergeben hätte. An Loyolas Platz auf der Karlsbrücke traten 1938 die 1928 in Auftrag gegebenen Slawenapostel Kyrill und Method.

Umgekehrt wurden während des Protektorats die Denkmäler und Repräsentationsbauten, in denen man potentielle Keimzellen einer antideutschen nationalen Mobilisierung zu erkennen glaubte, abgetragen und zerstört, zum Beispiel das Grab des unbekanntes Soldaten, die Denkmäler für F. Palacký, E. Denis, W. Wilson sowie die Legionäre, oder auch geschlossen, wie das Denkmal der nationalen Befreiung auf dem Žižkov, verhüllt, wie das Hus-Denkmal auf dem Altstädter Ring, oder uminterpretiert: K. H. Frank, Minister für das Protektorat Böhmen und Mähren, die zeitgenössische Publizistik, aber auch die Baedeker und repräsentativen Bildbände über Prag beschrieben und präsentierten den Hradschin, die Karlsbrücke oder die Karlsuniversität als Schöpfungen des „reichsdeutschen Geistes“, während Emanuel Moravec den Staatsminister Emil Hácha mit dem heiligen Wenzel verglich, da er ähnlich wie dieser die kulturelle sowie geopolitische Zugehörigkeit der böhmischen Länder zum Reich begriffen und sich einer politischen Notwendigkeit gebeugt habe.<sup>38</sup> Der öffentliche Prager Raum – nun wieder zweisprachig gestaltet – wurde darüber hinaus im Sinne des nun dominanten Diskursparadigmas umbenannt, das heißt im Sinne der Treue gegenüber dem Reich und einer kulturellen Vereinigung mit ihm. Das frühere Franzens-Ufer, das 1919 in Masaryk-Ufer und 1940 dann in Moldau-Ufer umbenannt wurde, hieß ab 1942 Reinhard-Heydrich-Ufer. Ein tschechisches Äquivalent wurde dafür nicht angeführt, so dass das Deutsche in diesem Falle bei der Straßenbezeichnung nicht durch das Tschechische kontaminiert wurde. In Žižkov wurde die Havlíčkova in Ochránovská, die Harrantova in Kalvínova, Šlikova in Melancthonova, die Husova in Huttenova, die Karlova in Lutherova umbenannt. Dadurch beseitigte man den mobilisierenden Verweis auf nationale „Rebellen“ und reklamierte über das Postulat einer gemeinsamen reformatorischen Vergangenheit zugleich auch eine kulturelle

---

<sup>38</sup> Zur deutschnationalen Interpretation Prags vgl. Frank 1942, Wollmar 1943; zu Hácha vgl. Pasák 1997; zur tschechischen Kultur während des Protektorats vgl. Červinka 2002 und Doležal 1996; zur Bilddokumentation vgl. Uhlř 2008; zu Reiseführern etc. vgl. Thomsen in diesem Band; Näheres zu Prag und anderen europäischen Großstädten während des Zweiten Weltkriegs in Fejtová/Ledvinka/Pešek 2007, hier insbesondere Pešek 2007.

deutsch-böhmische Wahlverwandtschaft.<sup>39</sup> Ein ähnliches Schicksal wie in Prag ereilte auch die Denkmäler in den kleineren Städten. So wurde zum Beispiel 1941 das aus der Vorkriegszeit stammende Jan-Hus-Denkmal von František Bílek in Tábor abgetragen. Umgekehrt wurde die Reinstallation regimekonform interpretierbarer Denkmäler, zum Beispiel des Radetzky-Denkmal, zumindest erwogen.

## 2

Die im 19. und 20. Jahrhundert gängige Auffassung von einem stabilen und homogenen nationalen Kollektiv beziehungsweise einer stabilen und homogenen nationalen Identität, von der wir am Anfang ausgegangen sind, mag aus heutiger Perspektive falsch oder unpräzise sein. Davon auszugehen war deswegen möglich, weil dies die Perspektive eines Teils der zeitgenössischen Akteure war (und in diesem Sinne nicht falsch sein kann), die ein homogenes nationales Kollektiv konstruierten und daher auch bestrebt waren, die Denkmäler konkurrierender Gruppen zu verhindern oder zu vernichten. (Freilich verweisen auch die alternativen bzw. konkurrierenden Gruppen in ihrer ablehnenden Haltung gegenüber einem sich sprachlich definierenden Nationalbegriff beziehungsweise Tschechentum auf die Kategorie der sprachlich definierten Nation.) Sie redefinierten den öffentlichen Raum unter anderem auch durch Umbenennungen. Die so konstruierte kollektive, nationale Identität drang immer tiefer ins Bewusstsein und formte eine Gemeinschaft aus, die diese Identität institutionalisierte und gesetzlich sanktionierte, wodurch sie zu einer neuen sozialen Realität wurde. Dabei begriff man eine sich sprachlich definierende Nation als ontologische (biologische, rassische) Größe und machte sich nur ausnahmsweise bewusst, dass es sich lediglich um ein soziales Konstrukt handelt.<sup>40</sup>

Vor diesem Hintergrund ist man leicht geneigt, auch den Bedeutungsgehalt der Denkmäler mit nationaler Symbolik als stabil und homogen wahrzunehmen und die Verwandlungen des öffentlichen Raums in Prag als gewissermaßen kontinuierlichen Prozess einer „nationalen Kodierung“ zu verstehen. Dieser erscheint retrospektiv, als wäre hier unter der Regie von *Svatobor* und Prager Magistrat ein vorgegebener „nationaler“ Plan zur Ausführung gekommen – ähnlich dem, nach dem der Jesuitenorden im 18. Jahrhundert auf herrscherliche Anweisung den Stiftern die Standorte für die von ihnen finanzierten Skulpturen auf der Karlsbrücke zuwies und auch die Tätigkeit

---

<sup>39</sup> Hierzu genauer Nekula 2008.

<sup>40</sup> Zur „Biomacht“ vgl. Wagner 2007.

der Hütten koordinierte.<sup>41</sup> Für einen solchen „Masterplan“ scheint auch die Umbenennung öffentlicher Räume zu sprechen, wie sie für Regimewechsel und für sich zuspitzende politische Verhältnisse oder einfach für Zeiten typisch ist, in denen ein dominantes Paradigma durch ein anderes im öffentlichen Diskurs abgelöst wird.

Ganz so einfach allerdings ist es nicht: Gegen die Errichtung eines Mozart-Denkmal stellten sich auf tschechischer Seite zwar die nationalen Aktivisten (insbesondere ein gewisser Václav Moravec), nicht jedoch, jedenfalls nicht in erster Linie, der Prager Magistrat. Für ein solches Denkmal sprach sich laut Hojda/Pokorný (1997, S. 129) selbst Karel Kramář aus, über dessen nationale Option ansonsten kaum ein Zweifel bestehen kann. Auch die Schleifung der Mariensäule und die unmittelbar nach Ausrufung der Republik erfolgte Zerstörung der habsburgischen Symbole geschahen nicht auf Betreiben des Magistrats. Dass dieser die Entfernung der Denkmäler für Kaiser Franz I. und Marschall Radetzky veranlasste, rührt letztlich auch daher, dass er der chaotischen Zerstörungskultur und der Beschädigung öffentlichen Eigentums vorgehen wollte. Die Motive waren also nicht nur nationaler Art, und einen höheren Plan – wenn man nicht das Paradigma einer monoglossischen Ideologie, die ihre Idee der Nation in den Raum projiziert, als solchen verstehen will – hat es wohl kaum gegeben. Freilich darf nicht übersehen werden, dass der Magistrat als höchstes Organ der kommunalen Selbstverwaltung die Aktivitäten der tschechischen Vereine und Verbände (*Svatobor*, Verein zur Errichtung des Jan-Žižka-Denkmal usw.) oder auch die Initiativen Einzelner unterstützte. Und er konnte Vorhaben natürlich be- oder verhindern, wie die Errichtung eines Mozart-Denkmal, zum Beispiel durch entsprechende Bebauungspläne, Grundstücksüberschreibungen (zum Beispiel zugunsten des Landes-/Nationalmuseums) oder Erteilung resp. Nichterteilung einer Baugenehmigung etc. Auch betrieb der Magistrat eine eigene Verschönerungspolitik, wie die Anpflanzung einer Lindenallee auf dem Wenzelsplatz in den 1870er Jahren, und er unterstützte bestimmte Projekte auch organisatorisch und finanziell, zum Beispiel das Wenzel- und das Hus-Denkmal, und verfolgte daneben eigene Bau- und Denkmalsprojekte (Palacký-Brücke, Gemeindehaus und andere), in der Absicht, dem öffentlichen Raum ein bestimmtes Gepräge zu geben. Dies war in anderen böhmischen Städten nicht anders.

De Fina (2006) zeigt zudem, wenn auch in anderem Kontext, dass die individuelle und kollektive Identität – und das gilt auch für die nationale Identität – ein diskursives Konstrukt ist, das – wie die Diskursanalyse es formuliert – in einem bestimmten diskursiven Kontext zu einem bestimmten Zweck unter den Akteuren ausgehandelt wird. Somit verweisen auch die öffentlichen Räume mit ihren wiederholten Umbenen-

---

<sup>41</sup> Hierzu vgl. Neubert/Kořán/Suchomel 1991, S. 5.

nungen eher auf Konstrukte als auf das Vorhandensein einer kollektiven Identität als solcher.

Ausgehandelt freilich werden nicht nur die Identitäten, sondern Bedeutungen überhaupt. Das gilt, trotz ihrer Beständigkeit, auch für Denkmäler, die wir, wie im Grunde alle Artefakte, als Texte verstehen können: So hat zum Beispiel Kallert (2001) gezeigt, wie sich Myslbeks anfänglicher Entwurf des Wenzel-Denkmal in Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Echo nach und nach veränderte: Der religiöse Gehalt (Sockel mit Heiligen, Heiligenschein) trat zugunsten einer nationalen beziehungsweise sprachnationalen Akzentuierung zurück (Attribute des Heiligen und Betonung des Fürstlich-Ritterlichen durch die Rüstung, Auswahl der Sockelheiligen, Choralzitat). Hojda/Pokorný (1997) wiederum heben hervor, dass die Öffentlichkeit auf das kriegerische Erscheinungsbild des Heiligen zunächst verlegen reagierte, dann aber rasch zu Akzeptanz und Identifikation fand. Ähnliche Entwicklungsprozesse haben auch das Palacký-Denkmal von Sucharda und das Hus-Denkmal von Šaloun durchgemacht, wobei Form und Bedeutungsgehalt dieser Denkmäler in einem Alltags- sowie auch medialen Diskurs, der an die Ausstellung der Wettbewerbsentwürfe anknüpfte, verhandelt wurden. Solche „Texte“ haben dabei für die verschiedenen „Lesergruppen“ sowie auch innerhalb der verschiedenen (dominanten oder subversiven) Diskurse nicht die gleiche Bedeutung, und zwar nicht einmal zur selben Zeit. Jan Herben (1930), der von zwei tschechischen Nationen sprach, sah den heiligen Wenzel in einer Reihe mit Karl IV., Liechtenstein, Slavata, Martinic, Johannes von Nepomuk, und damit in Opposition zu Jan Hus, Jan Žižka, Chelčický, Jan Blahoslav, Jiří z Poděbrad und Jan Amos Komenský, und er sah ihn selbstverständlich anders als die Teilnehmer der staatlichen Millenniumsfeiern für den Landespatron 1929 oder die Teilnehmer der katholischen Wenzel-Feiern 1935. František Halas' Agitationsgedicht *Praze* [An Prag] aus dem Zyklus *Torzo naděje* [Torso der Hoffnung] von 1938 oder die Studentendemonstrationen im Oktober 1939 aktualisierten in ihrer Bezugnahme auf das Wenzel-Denkmal im kollektiven Gedächtnis andere Bedeutungen als die, die bei der Ausrufung des Protektorats im März 1939 oder bei dem Treueeid gegenüber dem Großdeutschen Reich nach dem Attentat auf Reinhard Heydrich im Jahre 1942 in den Vordergrund gestellt und instrumentalisiert wurden:

V pátek 3. července se konal v Praze pod památným pomníkem sv. Václava na Václavském náměstí obrovský závěrečný projev vlády. Za přítomnosti státního prezidenta dr. E. Háchy promluvil ministr školství a ministr lidové osvěty E. Moravec. Za jednomyslného souhlasu více než 200 000 manifestantů vyjádřil neochvějnou věrnost všech Čechů k národní pospolitosti a k Velkoněmecké říši, definitivně odmítl zločinné londýnské emigranty a tlumočil rozhodnou vůli jíti ve věrnosti s Velkoněmeckou říši za Novou Evropou.<sup>42</sup>

<sup>42</sup> *Pražský ilustrovaný zpravodaj. Společenský nepolitický týdeník*, Nr. 28, 9. Juli 1942, S. 1.

Freitag, dem 3. Juli, fand in Prag unter dem Denkmal des hl. Wenzel auf dem Wenzelsplatz eine monumentale Abschlusskundgebung der Regierung statt. In Anwesenheit von Staatspräsident Dr. E. Hácha sprach der Minister für Schulwesen und Volksaufklärung E. Moravský. Unter der einmütigen Zustimmung von mehr als 200 000 Kundgebungsteilnehmern erteilte er die unerschütterliche Treue aller Tschechen gegenüber der nationalen Gemeinschaft dem Großdeutschen Reich, erteilte den verbrecherischen Emigranten in London eine endgültige Absage und verlieh entschlossen dem Willen Ausdruck, in Treue zum Großdeutschen Reich ein Neues Europa zu suchen.]

gilt ähnlich auch für die Mariensäule und die Denkmäler mit hussitischer Theozentrik.

Genau so wie keine stabile oder homogene kollektive Identität existiert, sondern es nur nur ihre zeitabhängig zweckorientierte Konstruktion, verfügen auch die hier analysierten Denkmäler nicht über einen stabilen oder homogenen nationalen Bedeutungsgehalt, der unabhängig von einem breiteren diskursiven Kontext den öffentlichen Raum als nationalen Raum kodieren könnte. Ebenso wenig vermögen sie, aus dem aktuellen Diskurs, der über sie oder in Form einer Demonstration vor ihnen geführt wurde, ein nationales Bewusstsein aus eigener Kraft zu formen. Das ist in ihrem Wesen begründet. Jedes von ihnen ist eine Art Index, Roman Jakobson würde sagen: ein „Shifter“, ein intertextueller Verweis auf das Lebens- oder literarische Umfeld der zitierten Persönlichkeit, deren Vermächtnis sich jede Zeit und jede Gruppierung in ihren politischen, publizistischen oder belletristischen Stellungnahmen oder auch im Alltagsdiskurs jeweils anders auslegt.

Trotz dieses Bedeutungswandels, dem die Symbolik der Denkmäler im öffentlichen Raum unterliegt, ist offensichtlich, dass diese Denkmäler in Prag mit einem tradierten, allgemein verständlichen Kode operierten, der auf das nationale Narrativ rekurriert und sich in bestimmten Ritualen Ausdruck verschaffte, wie im Fall von Hankas Grabmal. So jedenfalls stellt es sich aus der Perspektive der semiotischen Kulturtheorie dar.<sup>43</sup> Sie versteht Kultur als ein System von Zeichen mit einer materiellen, mentalen und sozialen Dimension. Wer diese versteht – sei es in differenzierter oder vereinfachter Form, mit oder ohne Distanz –, kann als Angehöriger einer bestimmten ethnischen- und Kulturgemeinschaft gelten, die wir in der Tradition des 19. Jahrhunderts eine nationale bezeichnen könnten. Die Kultur dieser Gemeinschaft kann man in diesem Sinne als homogen verstehen, dass sie ihren Angehörigen ein System von Zeichen und Werten bietet, mit dem sie operieren, was aber nicht bedeutet, dass alle Zeichen von allen auf dieselbe Art und Weise verwendet werden. *Homogen* ist nämlich nur das Gebot von solchen Zeichen und ihrer Varianten, die in Relationen zu den anderen Zeichen und ihre Bedeutung in Opposition dazu erhalten, während die Auswahl davon

Vgl. Lotman 2001, Assmann 2006.

individuell oder etwa je nach der politischen Orientierung gruppenspezifisch *heterogen* ist oder sein kann. Diese Spezifizierung des nationalen Kollektivs, dessen Einheit (Zeichensystem) in Vielfalt (Zeichen) sich in der Zeichenverwendung manifestiert, erklärt dann auch sowohl deren synchrone Heterogenität und Variabilität als auch deren diachronen Wandel. Beides, synchrone Heterogenität und diachroner Wandel, ist auch an der nationalen Kodierung des öffentlichen Raumes durch die Denkmäler und die damit verbundenen Rituale sichtbar geworden.

## Literatur

- Anderson, Benedict: *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. Revised edition. London, New York 1991 [1983].
- Assmann, Aleida: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München 2006.
- Benešová, Marie: *Funerální architektura v tvorbě českých architektů druhé poloviny 19. století* [Funeralarchitektur im Schaffen tschechischer Architekten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts]. In: Helena Lorenzová, Taťána Petrasová (Hrsg.): *Fenomén smrti v české kultuře 19. století* [Das Phänomen des Todes in der tschechischen Kultur des 19. Jahrhunderts]. Praha 2001, S. 92–105.
- Benešová, Zdeňka u. a. (Hrsg.): *Národní divadlo – historie a současnost budovy. History and Present Day of the Building. Geschichte und Gegenwart des Hauses*. Praha 1999.
- Bhabha, Homi K.: *Introduction: Narrating the Nation*. In: Ders. (Hrsg.): *Nation and Narration*. London, New York 2008 [1990], S. 1–7.
- Bucur, Maria/Wingfield, Nancy M. (Hrsg.): *Staging the Past: The Politics of Commemoration in Habsburg Central Europe, 1848 to the Present*. West Lafayette/Indiana 2001.
- Černý, František: *Diváci českého divadla v 19. století* [Das Publikum des tschechischen Theaters im 19. Jahrhundert]. In: Kristina Kaiserová, Ivan Martinovský (Hrsg.): *Umění a veřejnost v 19. století* [Kunst und Öffentlichkeit im 19. Jahrhundert]. Plzeň 1998, S. 27–54.
- Červinka, František: *Česká kultura a okupace* [Tschechische Kultur und Okkupation]. Praha 2002.
- De Fina, Anna: *Group identity, narrative and self-representation*. In: Dies., Deborah Schiffrin, Michael Bamberg (Hrsg.): *Discourse and Identity*. Cambridge 2006, S. 351–375.
- Doležal, Jiří: *Česká kultura za protektorátu. Školství, písemnictví, kinematografie*. [Die tschechische Kultur in der Zeit des Protektorats. Schulwesen, Literatur, Kinematographie.] Praha 1996.
- Eley, Geoff: *Nations, Publics, and Political Cultures: Placing Habermas in the Nineteenth Century*. In: Craig Calhoun (Hrsg.): *Habermas and the Public Sphere*. Cambridge, London 1992, S. 289–339.
- Fejtová, Olga/Ledvinka, Václav/Pešek, Jiří (Hrsg.): *Evropská velkoměsta za druhé světové války* [Die europäischen Großstädte während des Zweiten Weltkriegs]. Praha 2007.
- Flodrová, Milena/Galasovská, Blažena/Vodička, Jaroslav: *Seznam ulic města Brna s vývojem jejich pojmenování* [Brüner Straßenverzeichnis mit Chronologie der Benennungen]. Brno 1984.

- Frank, Karl Hermann: Böhmen und Mähren im Reich. Prag 2<sup>1942</sup>.
- Garnham, Nicholas: The Media and the Public Sphere. In: Craig Calhoun (Hrsg.): *Habermas and the Public Sphere*. Cambridge, London 1992, S. 359–376.
- Gletler, Monika: Das tschechische Wien historisch. In: Christa Rothmeier (Hrsg.): *Die entzauberte Idylle*. Wien 2004, S. 77–108.
- Greenblatt, Stephen: Invisible Bullets: Renaissance Authority and its Subversion. In: *Glyph* 8 (1981), S. 40–61.
- Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Neuwied 1962.
- Herben, Jan: Chudý chlapec, který se proslavil [Ein armer Junge wird berühmt]. Praha 1930.
- Hojda, Zdeněk: Der Wenzelsplatz in Prag – Bühne moderner tschechischer Geschichte. In: *Jaworski/Stachel* 2007, S. 101–114.
- Ders./Pokorný, Jiří: Pomníky a zapomínky [Male des Gedenkens, Male des Vergessens]. Praha, Litomyšl 2<sup>1997</sup>.
- Jaworski, Rudolf/Stachel, Peter (Hrsg.): Die Besetzung des öffentlichen Raumes. Politische Plätze, Denkmäler und Straßennamen im europäischen Vergleich. Berlin 2007.
- Kallert, Kristina: Landesheilige in Böhmen: Das Denkmal und die Denkmäler. In: Walter Koschmal, Marek Nekula, Joachim Rogall (Hrsg.): *Deutsche und Tschechen. Geschichte – Kultur – Politik*. München 2001, S. 162–178.
- King, Jeremy: The Nationalization of East Central Europe: Ethnicism, Ethnicity, and Beyond. In: Bucur/Wingfield 2001, S. 112–152.
- Klimek, Antonín: Průvodce Armádním muzeem [Führer durch das Armeemuseum]. 2. Aufl. Praha 1996.
- Kunštát, Miroslav: Monumentum fundatoris. Pomník císaře Karla IV. k 500. výročí založení pražské univerzity [Monumentum fundatoris. Das Denkmal für Karl IV. zur 500-Jahr-Feier der Gründung der Prager Universität]. In: *Acta Universitatis Carolinae – Historia Universitatis Carolinae Pragensis* XL (2000), Nr. 1–2, S. 39–51.
- Lašťovka, Marek/Ledvinka, Václav u. a.: Pražský uličník. Encyklopedie názvů pražských veřejných prostranství. [Das Prager Straßenbuch. Enzyklopädie der Prager Toponymie.] 2 Bde. Praha 1997.
- Ledvinka, Václav: Úvod [Einführung]. In: *Lašťovka/Ledvinka u. a.* 1997, S. 7–32.
- Ders.: Die Namen der Prager öffentlichen Räume als Spiegel einer sich wandelnden politischen Realität im 20. Jahrhundert. In: *Jaworski/Stachel* 2007, S. 337–344.
- Ders./Pešek, Jiří: Praha. Praha 2000.
- Linke, Angelika: Sprachkultur und Bürgertum. Zur Mentalitätsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Stuttgart, Weimar 1996.
- Lorenzová, Helena/Petrasová, Tařána (Hrsg.): *Salony v české kultuře 19. století* [Der Salon in der tschechischen Kultur des 19. Jahrhunderts]. Praha 1999.
- Lotman, Yuri M.: *Universe of the Mind. A Semiotic Theory of Culture*. Translated by Ann Shukman. Introduction by Umberto Eco. London, New York 2001.
- Macura, Vladimír: Český sen [Der tschechische Traum]. Praha 1998.
- Marek, Michaela: „Monumentalbauten“ und Städtebau als Spiegel des gesellschaftlichen Wandels in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Ferdinand Seibt (Hrsg.): *Böhmen im 19. Jahrhundert. Vom Klassizismus zur Moderne*. Frankfurt a. M., Berlin 1995, S. 149–233, 390–411.



- Dies.: Kunst und Identitätspolitik. Architektur und Bildkünste im Prozess der tschechischen Nationsbildung. Köln 2004.
- Neubert, Karel/Kořán, Ivo/Suchomel, Miloš: Karlsbrücke. Praha 1991.
- Nekula, Marek [2003a]: Die deutsche Walhalla und der tschechische Slavín. In: Brücken N. F. 9–10 (2003), S. 87–106.
- Ders. [2003b]: „... v jednom poschodí vnitřní babylonské věže ...“ Jazyky Franze Kafky [„... in einem Stockwerk des inneren babylonischen Turms ...“ Die Sprachen des Franz Kafka]. Praha 2003.
- Ders.: Die Prager Brücken und der nationale Diskurs in Böhmen. In: Brücken N. F. 12 (2004), S. 163–186.
- Ders.: Hus – Husova, Žižka – Žižkov ... Toponyma a ideologie [Toponyme und Ideologie]. In: Michaela Čornejová, Pavel Kosek (Hrsg.): Jazyk a jeho proměny. Prof. Janě Pleskalové k životnímu jubileu [Sprache im Wandel. Prof. Jana Pleskalová zum Jubiläum]. Brno 2008, S. 178–194.
- Ders.: Tschechische Pantheons im europäischen Kontext. In: Jahrbuch für Europäische Ethnologie 4 (2009), S. 29–52.
- Ders. [2010]: Hankův pohřeb a idea českého Slavína: přebírání a dominance veřejného prostoru a teritoria českými národními symboly [Hankas Begräbnis und die Idee des tschechischen Slavín: Übernahme und Dominanz des öffentlichen Raumes und des Territoriums durch tschechische nationale Symbole]. In: Pražský historický sborník, 2010 [im Druck].
- Paces, Cynthia: Religious Heroes for a Secular State: Commemorating Jan Hus and Saint Wenceslas in 1920s Czechoslovakia. In: Bucur/Wingfield 2001, S. 209–235.
- Dies.: The Fall and the Rise of Prague's Marian Column. In: Walkowitz/Knauer 2004, S. 47–64.
- Pasák, Tomáš: JUDr. Emil Hácha (1938–1945). Praha 1997.
- Pešek, Jiří: Od aglomerace k velkoměstu. Praha a středoevropské metropole: 1850–1920. [Von einer Agglomeration zur Großstadt. Prag und die mitteleuropäischen Metropolen: 1850–1920.] Praha 1999.
- Ders.: Evropská velkoměsta za druhé světové války [Europäische Großstädte während des Zweiten Weltkriegs]. In: Fejtová/Ledvinka/Pešek 2007, S. 9–22.
- Prahl, Roman: Bildende Kunst im Theater. In: Benešová u. a. 1999, S. 120–125.
- Ders.: Umění, město a národ v symbolické dekoraci. Umělecká výzdoba Obecního domu [Kunst, Stadt und Nation in der Symbolsprache der Dekoration. Die künstlerische Ausgestaltung des Gemeindehauses]. In: Svatošová/Ledvinka 2002, S. 97–116.
- Rak, Jiří: Pohřeb jako národní manifestace [Das Begräbnis als nationale Manifestation]. In: Helena Lorenzová, Taťána Petrasová (Hrsg.): Fenomén smrti v české kultuře 19. století [Das Phänomen des Todes in der tschechischen Kultur des 19. Jahrhunderts]. Praha 2001, S. 56–64.
- Řepa, Milan: Poetika českého dějepisectví [Die Poetik der tschechischen Geschichtsschreibung]. Brno 2006.
- Samerski, Stefan: Wenzel. Altes und neues Staatssymbol der böhmischen Länder. In: Ders. (Hrsg.): Die Renaissance der Nationalpatrone. Erinnerungskulturen in Ostmitteleuropa im 20./21. Jahrhundert. Köln, Weimar, Wien 2007, S. 99–115.
- Svatošová, Hana/Ledvinka, Václav (Hrsg.): Město a jeho dům. Kapitoly ze stoleté historie Obecního domu hlavního města Prahy (1901–2001). [Die Stadt und ihr Haus. Kapitel aus

- der hundertjährigen Geschichte des Gemeindehauses der Hauptstadt Prag (1901–2001.)  
Praha 2002.
- Š., P. J.: *Pomník studentstva pražského. Památka legii študentských od r. 1648–1848.* [Das Denkmal der Prager Studentenschaft. Das Gedenken an die studentischen Legionen 1648–1848.] Praha 1864.
- Šefců, Ondřej (Hrsg.): *Karlův most* [Die Karlsbrücke]. Praha 2007.
- Šesták, Zdeněk: *Jak se ze Žižkova stalo velké město* [Wie Žižkov zur Großstadt wurde]. Praha 2008.
- Uhlíř, Jan B.: *Protektorát Čechy a Morava v obrazech* [Das Protektorat Böhmen und Mähren in Bildern]. Praha 2008.
- Vybíral, Jindřich: *Der Bau des Nationaltheaters – Idee und Verwirklichung.* In: Benešová u. a. 1999, S. 101–106.
- Wagner, Benno: „Sprechen kann man mit den Nomaden nicht“. *Sprache, Gesetz und Verwaltung bei Otto Bauer und Franz Kafka.* In: Marek Nekula, Ingrid Fleischmann, Albrecht Greule (Hrsg.): *Franz Kafka im sprachnationalen Kontext seiner Zeit. Sprache und nationale Identität in öffentlichen Institutionen der böhmischen Länder.* Weimar, Köln 2007, S. 109–128.
- Walkowitz Daniel J./Knauer, Lisa M. (Hrsg.): *Memory and the Impact of Political Transformation in Public Space.* Durham, London 2004.
- White, Hayden: *Metahistory: The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe.* Baltimore 1973.
- Wingfield, Nancy Meriwether: *Conflicting Construction of Memory: Attacks on Statues of Joseph II in the Bohemian Lands after the Great War.* In: *Austrian History Yearbook* 28 (1997), S. 147–171.
- Wollmar, Wolfgang Wolfram von: *Prag und das Reich. 600 Jahre Kampf deutscher Studenten.* Dresden 1943.
- Wortman, Richard S.: *Scenarios of Power: Myth and Ceremony in Russian Monarchy.* 2 Bde. Princeton, Oxford 2000.
- Zahra, Tara: *Bilingualism and the Nationalist „Kampf um Kinder“ in the Bohemian Lands, 1900–1938.* In: Marek Nekula, Ingrid Fleischmann, Albrecht Greule (Hrsg.): *Franz Kafka im sprachnationalen Kontext seiner Zeit. Sprache und nationale Identität in öffentlichen Institutionen der böhmischen Länder.* Weimar, Köln 2007, S. 229–244.